

Keine Überraschung – Antiziganistische Einstellungen ungarischer Jugendlicher

Luca Váradi

Ich führe ein Gespräch mit fünf Schülern der elften Klasse in einer Budapester Fachoberschule.¹ Die Jungen sind Klassenkameraden und miteinander befreundet, da sie ähnlich über die Welt denken. Sie sind gern bereit, mit mir über ihre Ansichten zu sprechen, und freuen sich, dass nach ihrer Meinung gefragt wird. Als ich nach den in Ungarn lebenden Ausländern frage, denken alle an die Roma, die „Zigeuner“, wie sie es sagen. Sie sind etwas skeptisch, als ich sie über die Tatsache aufkläre, dass die Roma auch ungarische Staatsbürger sind. Letztlich beruhigen sie einander mit der Erklärung, dass auch wenn sie ungarische Staatsbürger sind, sie doch Einwanderer seien. Sie scheinen nicht zu wissen, dass die Roma seit etwa 600 Jahren in Ungarn leben. Auch die Schülerinnen und Schüler eines Gymnasiums sind ähnlicher Meinung. Auch sie halten die Roma für Ausländer und verfechten die Ansicht, dass „jemand nicht gleichzeitig Ungar und Zigeuner sein kann“.

Antiziganismus in Ungarn

Die Meinungen dieser Jugendlichen scheinen in die Wertestruktur von Ungaren zu passen. In den letzten Jahren war in der ungarischen Öffentlichkeit eine steigende Zahl von rassistischen, homophoben und antisemitischen Äußerungen zu beobachten. Zeitgleich dazu wurden die rechtsextremen Kräfte stärker (Barlai/Hartleb 2011), wobei die rechtsradikale Jobbik-Partei mit äußerst antiziganistischen Wahlkampagnen (Bársony et al. 2011) im Jahr 2009 ins Europäische Parlament und 2010 mit 15 bzw. 17% der Stimmen ins Ungarische Parlament eingezogen war. Internationale vergleichende Studien weisen darauf hin, dass Ungarn zu den Europäischen Ländern gehört, in denen fremdenfeindliche, antisemitische und homophobe Einstellungen am meisten verbreitet sind (Örkény/Váradi 2010; Zick et al. 2011). Innerhalb von Ungarn sind wiederum die Roma die am stärksten abgelehnte Minderheitsgruppe (Erős 2007). Jüngste Forschungsergebnisse zeigen einen erschreckend hohen Grad von Antiziganismus: Mehr als 80% den ungarischen Erwachsenen zeigen negative Einstellungen

¹ Diese Artikel bezieht sich auf einen in der Wochenzeitung Magyar Narancs am 1. 9. 2011 erschienenen Bericht (Váradi, 2011) über die Forschungsergebnisse zum Promotionsprojekt „Anti-Roma Prejudice among Hungarian Adolescents“, das an der Humboldt-Universität zu Berlin durchgeführt wurde.

gegenüber Roma (Publicus Research 2009), etwa zwei Drittel stimmen der Aussage zu, dass Kriminalität bei Roma genetisch bedingt sei (Hecker 2011). Solche Aussagen scheinen nicht nur die Zustimmung der Bevölkerung zu finden, sie sind auch in der Öffentlichkeit präsent, ohne erheblichen Widerstand zu erfahren. So war z. B. der Begriff „Zigeunerkriminalität“ seit 2008 immer öfter in den ungarischen Medien zu hören (Juhász 2010).

Das Bild der Roma in den ungarischen Medien entspricht zumeist den Stereotypen der Mehrheitsbevölkerung, wobei die drei zentralen Roma-bezogenen Themen Kriminalität, „Zigeunerkultur“ und Armut sind (Kisebbségi és Emberi Jogi Alapítvány 2010). Menschenrechtsgruppen haben auch darauf hingewiesen, dass in Ungarn rassistisch motivierte Verbrechen gegen Roma von der Polizei oft nicht dementsprechend behandelt werden (Társaság a Szabadságjogokért 2011), zudem gab es in den letzten Jahren mehrere Schwerverbrechen und Morde gegen Roma-Personen (European Roma Rights Centre 2011).

Die Roma, die größte ethnische Minderheitsgruppe in Ungarn (6%-8% der Bevölkerung) finden sich meist in prekären Lebenssituationen und leben in tiefer Armut. Sie sind von Diskriminierung auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen betroffen, u. a. beim den Zugängen zu Wohnraum, am Arbeitsmarkt und in der Schule (Kertesi/Kézdi 2010; Magyar 2011). Wegen des hohen Segregationsgrads in ungarischen Schulen lernen Roma- und nicht-Roma-Kinder häufig voneinander getrennt, entweder in unterschiedlichen Schulen oder in unterschiedlichen Klassen innerhalb derselben Schule (Varga 2008).

Kristallisierung der Einstellungen im Jugendalter

Etliche entwicklungspsychologische und sozialpsychologische Theorien sind sich darin einig, dass sich individuelle Werte und Einstellungen wie auch Vorurteile im Jugendalter herauskristallisieren (Allport 1954; Überblick bei Schiefer et al. 2011) und danach meist unverändert bleiben (Honest et al. 1987). Während der Jahre der Identitätsentwicklung müssen Heranwachsende selbst Antworten für solche Fragen finden wie „Wer bin ich?“ und „Woran glaube ich?“ (Erikson 1959; Cole/Cole, 2001; Durkin 2001; Überblick bei Steinberg 2008; Csepeli 2005; Shaffer 2009). Um besser verstehen zu können, wie das generell negative Einstellungsklima gegen Roma in Ungarn entsteht, sollten dementsprechend die Einstellungen ungarischer Jugendlicher untersucht werden. Deshalb wurde 2010 eine Studie unter

Budapester Jugendlichen durchgeführt, in deren Rahmen rund 1.000 Schülerinnen und Schüler befragt wurden.

Methoden der Studie

In der ersten Forschungsphase wurden zwei qualitative Gruppendiskussionen mit insgesamt 13 von ihren Lehrern als fremdenfeindlich bezeichneten Jugendlichen durchgeführt. Ziel dieser Diskussionen war die Konzeptualisierung der darauf folgenden Studie aufgrund der Argumentationsmuster und spontanen Aussagen der Teilnehmenden. In der zweiten Phase wurde ein Fragebogen entwickelt und durch qualitative und quantitative Pretests gründlich geprüft und validiert. Anfang 2010² füllten schließlich 1.038 Schülerinnen und Schüler zwischen 12 und 19 Jahren aus insgesamt 23 staatlichen Schulen in Budapest die Fragebögen über ihre Einstellungen aus. Die Teilnehmenden waren in der sechsten bis zwölften Klasse, 49% von ihnen waren männlich und 51% weiblich. Erhebungseinheiten waren die Schulen, die Grundgesamtheit bestand aus allen staatlichen Schulen in Budapest. Die Stichprobe spiegelt die relative Häufigkeit der Schultypen in Budapest wieder. Der Fragebogen wurde in der Schule während der Unterrichtszeit individuell am Rechner ausgefüllt. Dadurch wurde sozialer und normativer Druck minimalisiert. 27 Befragte gaben am Anfang des Fragebogens an, dass sie von Roma-Herkunft seien, für sie wurden manche Fragen über Roma weggelassen.³

Begrifflichkeit in den Gruppendiskussionen und im Fragebogen

Sowohl während der Gruppendiskussionen als auch im Fragebogen wurde immer das Wort „Roma“ verwendet. Allgemein ist es üblich, vor allem in intoleranten oder informellen Diskursen den entwürdigenden Begriff „Zigeuner“ zu benutzen. Es ist möglich, dass bei Verwendung einer politisch korrekten oder inkorrekten Bezeichnung für eine Minderheitsgruppe sich die Forschungsergebnisse unterscheiden. Mit dem Wort „Zigeuner“ können Vorurteile aktiviert werden, und es könnte für die Teilnehmenden bedeuten, dass

² Die Datenerhebung fand zwischen Januar und April 2010, also während der Wahlkampagnen zu den Parlamentswahlen statt.

³ Die anscheinend geringe Anzahl der Roma-Befragten in der Zufallsstichprobe kann mehrere Gründe haben: einerseits den oben genannten hohen Grad der schulischen Segregation, andererseits ist es auch möglich, dass mehr Roma-Befragte in der Stichprobe waren (es ist nicht legal, die ethnische Herkunft der Schüler für die Schule zu registrieren, deswegen waren darüber keine Informationen verfügbar), aber es zu Beginn des Fragebogens nicht angeben wollten. Die Fragen allerdings waren in keiner Weise für Roma-Befragte beleidigend, auch wenn sie nicht die Version für Roma-Befragte ausfüllten.

negative Äußerungen „erlaubt“ sind. Mit dem politisch korrekten Begriff „Roma“ kann man demgegenüber eher andeuten, dass negative Aussagen unerwünscht sind und die Forschende die Gleichbehandlung der Mitglieder der Minderheitsgruppe befürwortet.

Zwei aktuelle Umfragen unter ungarischen Erwachsenen fanden keinen signifikanten Unterschied zwischen den Antworten auf Fragen zu den Einstellungen zu Roma bei Verwendung der Begriffe „Roma“ oder „Zigeuner“ (Sik/Dencsö 2007; Publicus Research unveröffentlichtes Manuskript⁴). Dementsprechend sollte die ausschließliche Verwendung des Begriffs „Roma“ in meiner Studie zu keiner Verzerrung der Ergebnisse geführt haben.

Ergebnisse

Das Ergebnis der Studie zeigt, dass die überwiegende Mehrheit der befragten Jugendlichen mehr oder weniger starke Vorurteile gegenüber Roma hat. 72% der Befragten antwortete in negativer Weise auf mindestens eine der sechs Fragen über Roma. 32% der Befragten lassen sich als extrem vorurteilsvoll einordnen, da sie für alle Fragen über die Roma negative Antworten gaben. Sozialer Kontakt zu Roma war bei den meisten Befragten unerwünscht. Der Großteil der 12- bis 19-Jährigen würde es als störend empfinden, wenn ein Roma-Klassenkamerad neben ihm oder ihr in der Schulbank säße (49%). Etwa die Hälfte der Befragten könnte sich nicht vorstellen, mit einem Roma befreundet zu sein. Jeder dritte Befragte wäre sogar bereit, eine Petition zu unterschreiben, um zu verhindern, dass Roma-Kinder in ihre Klasse kommen, und genauso viele würden auch jemandem zustimmen, der öffentlich Roma-feindliche Aussagen macht. Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Jugendlichen ähnlich vorurteilsvoll sind wie die Erwachsenen. Wir können nicht davon ausgehen, dass aus der heranwachsenden Generation von heute tolerantere Erwachsene werden als die jetzigen.

Die Gespräche im Vorfeld der Umfragen haben klar gezeigt, dass sich die Jugendlichen für das Thema der Roma besonders interessieren. Die zwei zentralen Institutionen der Sozialisation, die Familie und die Schule, bieten aber meist keine Möglichkeit, über solche Fragen zu diskutieren. 80% der durch Fragebogen Befragten gaben an, dass sie selten oder nie

⁴ Die Studie wurde von der Publicus Research Inc. im Jahr 2009 durchgeführt (N = 2500). Eine Zufallshälfte der Befragten erhielten alle 32 Items im Fragebogen über ihre Einstellung gegenüber Roma mit dem Wort „Roma“ und die andere Hälfte mit dem Wort „Zigeuner“. Es wurden keine signifikanten Unterschiede zwischen den Antworten der beiden Gruppen gefunden.

zu Hause oder im Unterricht in der Schule über Roma sprechen. Dementsprechend ist es nicht überraschend, dass die Medien die Hauptinformationsquellen für das Wissen über Roma sind, wie es die Mehrheit der Teilnehmenden andeutete. Allerdings herrscht, wie oben beschrieben wurde, in den ungarischen Medien ein hochstereotypes Bild der Roma vor. Zudem sind rassistische Kommentare in bei Jugendlichen beliebten Internet-Foren zu finden. Es gibt zahlreiche populäre Blogs und andere Internetseiten mit antiziganistischen Inhalten und die Berichterstattung der Boulevardpresse ist auch oft von Roma-Feindlichkeit geprägt.

Dementsprechend lebt ein Teil der Jugendlichen anscheinend in einer Welt, in der rassistische Stereotypen über Roma dominieren, und es gibt offensichtlich kaum klärende Gespräche, die mit angemessenen Argumentationen dabei helfen, diese Vorstellungen abzubauen. Die meisten Jugendlichen glauben zwar, dass ihre Lehrer missbilligen würden, wenn sie öffentlich schlecht über die Roma redeten, dennoch sind sie sich auch über die Tatsache im Klaren, dass der Großteil der Gesellschaft ähnliche Meinungen vertritt wie sie selbst: Antiziganismus gilt als gesellschaftliche Norm bei den meisten Jugendlichen. Ein Diskussionsteilnehmer hat es folgendermaßen formuliert: „Wer normal ist, denkt halt so. Und früher oder später werden alle reif genug sein, um es zu begreifen.“

Die vorliegende Studie soll einen Beitrag dazu leisten, zumindest teilweise den Mechanismus zu rekonstruieren, der den Antiziganismus in Ungarn stabilisiert. Die als extrem vorurteilsvoll geltenden Jugendlichen sind oft mit Altersgenossen befreundet, die ähnlich über Roma denken. Die Mitglieder dieser Gruppe sprechen am häufigsten und am liebsten über ihre Ansichten bezüglich Minderheiten. Die weniger vorurteilsvollen oder toleranten dagegen äußern praktisch nie ihre Meinung. Diese Dynamik kann zu der Entstehung einer „Schweigespirale“ führen, wobei die lautere Gruppe immer stärker und die schwächere immer leiser wird (Noelle-Neumann 1980). Dies kann zur Entstehung und Stabilisierung des negativen Einstellungsklimas gegenüber Roma beitragen. Die Jugendlichen mit den stärksten Vorurteilen empfanden auch die ihre eigene Schulklasse und die gesamte Gesellschaft als vorurteilsvoller. Sich selbst stufen sie allerdings „lediglich“ als durchschnittlich vorurteilsvoll ein, denn in ihrer Welt gilt Antiziganismus als Norm und die einseitige Berichterstattung über Roma bestätigt sie in ihren Ansichten. Hinzu kommt, dass es in Ungarn keine markante antirassistische Subkultur gibt, die identitätsstiftend für die Jugendlichen sein könnte. Weiterhin dürfte die Segregation in der Bildung und der Mangel an Roma-Lehrern eine Rolle spielen: Die meisten Nicht-Roma Schüler in Budapest haben weder Roma-Klassenkameraden

noch Roma-Lehrer. Sie können also keine persönlichen Erfahrungen sammeln, die sie dazu veranlassen würden, ihre Ansichten zu hinterfragen.

Die Lehrer jedoch stehen vor einer schweren Aufgabe: Sie müssen nicht nur mit dem Spannungsverhältnis zwischen dem Klassenfrieden und den durch die Gesellschaft geprägten Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler klarkommen, sondern auch mit den bildungspolitischen Prinzipien des ungarischen Staates nach der Wende, die die Politik aus der Schule verbannen (Csákó 2004). Der Begriff „Politik“ wird dabei in den meisten Schulen sehr breit interpretiert. Das Klären grundsätzlicher Menschenrechte und ethischer Fragen, wie die Ausgrenzung einer Minderheitsgruppe, stehen daher auch nicht auf der Tagesordnung. Die meisten Lehrer wissen nicht, wie sie mit den Vorurteilen umgehen sollen, und können nicht helfen sie abzubauen (ebd.). Unterschiedliche gesellschaftliche Themen werden nicht offen diskutiert. Dies hat die Konsequenz, dass die Schüler nur selten Denkmuster entwickeln, die Generalisierungen hinterfragen könnten (Örkény 2011). Ein Teil der Jugendlichen hat sogar den Eindruck, dass nur die rechtsextremen Organisationen bereit sind, offen über das Thema zu sprechen.

Sozialpsychologische Erklärungen

Um zu verstehen, warum einige Jugendliche radikale oder mäßig vorurteilsvolle und andere tolerante Positionen vertreten, sollte in der Studie der Hintergrund der individuellen Unterschiede untersucht werden. Drei grundsätzliche sozialpsychologische Faktoren wurden dabei identifiziert, die hier eine bedeutende Rolle spielen.

Der erste Faktor ist der Kontakt zu Roma. Schülerinnen und Schüler, die angegeben hatten, dass sie Roma-Freunde oder -Bekannte haben bzw. andere Freunde haben, die mit Roma befreundet sind, weisen signifikant weniger Vorurteile als ihre Altersgenossen auf, die über solche Kontakte nicht verfügen ($r(1004) = -.26, p < .01$). Die Kontakthypothese ist eine Grundhypothese der Vorurteilsforschung (Allport 1954): Gute Erfahrungen (also positive Begegnungen auf gleicher Augenhöhe) mit einem Mitglied der Außengruppe sind bedeutend, da sie auch auf andere Mitglieder der Gruppe übertragen werden. Der positive Kontakt zu Einzelnen mindert also die Vorurteile auch gegen die gesamte Gruppe. Kritisch kann hingegen eingewendet werden, dass sowieso nur diejenigen mit Roma befreundet sind, die keine Vorurteile haben. Longitudinale Studien weisen allerdings darauf hin, dass

hauptsächlich der interethnische Kontakt den Grad der Vorurteile mindert und der Kontakt nicht dank der positiven Einstellung entsteht (Pettigrew/Tropp 2006). Diese Tatsache macht die Notwendigkeit der integrierten Schule deutlich. Die gemeinsame Schulzeit böte nämlich reichliche Möglichkeiten für positive Begegnungen zwischen Roma- und nicht-Roma-Jugendlichen.

Ein zweiter bedeutender Faktor in der Entwicklung von Vorurteilen oder Toleranz gegenüber Roma ist Empathie als die Fähigkeit, auf andere zuzugehen und andere zu verstehen. Das Ergebnis der vorliegenden Studie zeigt einen signifikanten, positiven Zusammenhang zwischen Empathie und Toleranz. Diejenigen, die bereit sind, sich in die Situation anderer zu versetzen, nehmen die Anderen in erster Linie als Individuen wahr. Diese Tatsache ist viel wichtiger als die gesellschaftliche oder ethnische Zugehörigkeit des Individuums. Empathie kann also Ausgrenzung vermeiden (Stephan/Finlay 1999; Vescio et al 2003): Wer empathisch ist, kann sich vorstellen, wie es sich anfühlt, wenn jemand nur deswegen ausgegrenzt wird, weil er oder sie als Mitglied einer bestimmten Gruppe zur Welt kam.

Das Bild, das sich eine Person über den Aufbau der Gesellschaft und über die Hierarchie zwischen den gesellschaftlichen Gruppen macht beeinflusst ebenfalls die vorhandenen Vorurteile. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Jugendliche, die akzeptieren, dass einzelne gesellschaftliche Gruppen wegen ihrer Herkunft höher gestellt sind als andere, signifikant stärkere Vorurteilen gegenüber Roma haben als diejenigen, die diese Ansicht ablehnen. Gemäß der Theorie der sozialen Dominanz (Sidanius/Pratto 2001) wird die Gesellschaft als aus hierarchisch höher und niedriger gestellten Gruppen bestehend wahrgenommen. Dieses Denkmuster der sogenannten sozialen Dominanzorientierung (Pratto et al. 2006) konnte während der Gruppendiskussionen oft beobachtet werden. Die Teilnehmernden waren davon überzeugt, dass in Ungarn die Ungarn die höhergestellte, dominante Gruppe darstellen, die das Recht haben, mit Willkür und Gewalt die als minderwertig empfundene Gruppe der „Zigeuner“ zu unterdrücken.

Der sozioökonomische Status der Befragten selbst scheint dagegen einen schwächeren Einfluss auf die Vorurteile über Roma zu haben. Die Fachliteratur geht davon aus, dass Menschen mit höherem Bildungsgrad weniger Vorurteile gegen Minderheiten haben (Wagner/Zick 1995). Innerhalb der vorliegenden Studie konnten jedoch keine von Typ der Schule bzw. vom durchschnittlichen sozioökonomischen und kulturellen Status der Eltern in der Schule abhängigen Unterschied im Grad des Antiziganismus von Schülerinnen und

Schülern festgestellt werden. Die höchste Vorurteilsrate war entgegen den Erwartungen nicht in den Berufsschulen mit dem niedrigsten Prestige zu messen, sondern in den Fachoberschulen.

Perspektiven

Schließlich werden anhand der Forschungsergebnisse einige Möglichkeiten zur Minderung von Vorurteilen aufgezeigt. Wie hier beschrieben handelt es sich allerdings um ein sehr komplexes Problem, dessen Lösung eine gesellschaftliche und politische Zusammenarbeit voraussetzt. Im Folgenden können lediglich einige Anhaltspunkte vorgeschlagen werden.

Offene Gespräche in der Schule und im Kreis der Familie spielen eine zentrale Rolle für den Abbau von Vorurteilen. Der Effekt von moderierten Diskussionen über Vorurteile wurde in experimentellen Studien untersucht: Der Grad der Intoleranz sinkt und auch die toleranten Teilnehmenden der Diskussion werden in ihren Ansichten bestätigt (Aboud/Doyle, 1996). Es wäre äußerst wichtig, dass in Ungarn nicht vorrangig rechtsradikale Organisationen den Jugendlichen die Möglichkeit böten, über solche Themen nachzudenken, sondern es zum schulischen Alltag gehört, dass Kinder demokratisch erzogen werden und dabei Toleranz und die Ablehnung von Generalisierungen erlernen.

Ein wichtiges Ergebnis dieser Studie ist, dass zwei allgemeine, nicht gruppenspezifische Einstellungen, der Grad der Empathie und die Einstellungen zu sozialer Dominanz in der Entstehung von Roma-Feindlichkeit eine Rolle spielen. Daher wäre es sinnvoll, Empathie und die Ablehnung hierarchischen Denkens auch unabhängig von Zielgruppen zu stärken. Beides ist in der Schule vermittelbar und kann dazu beitragen, dass Jugendliche generell menschenfeindliches, vorurteilsvolles Denken „verlernen“. Eine weitere unabdingbare Voraussetzung der Vorurteilsreduzierung ist die Möglichkeit der Begegnung: Roma- und nicht-Roma-Schüler sollten die Möglichkeit bekommen, sich auf gleicher Augenhöhe zu treffen, zum Beispiel als Klassenkameraden. Durch solche Erlebnisse können sich Jugendliche statt der Stereotypen ein reales und positives Bild voneinander machen. Am wichtigsten ist es allerdings, dass die ungarische Gesellschaft die Vorurteile gegen Roma einvernehmlich ablehnt. Ansonsten haben die oben beschriebenen Mechanismen keine richtige Wirkung. Dies zu erreichen ist aber die allerschwierigste Herausforderung.

Zum Abschluss habe ich die Schüler über ihre Zukunftsvorstellungen befragt. Einander. Die meisten haben geäußert, sie würden gerne im Ausland ihr Glück finden. Den Gedanken, dass auch sie dort Teil einer Minderheit wären, verdrängen sie jedoch bisher.

Literaturverzeichnis

- Aboud, F. E./Doyle, A. B. (1996): Does talk of race foster prejudice or tolerance in children? *Canadian Journal of Behavioural Science/Revue canadienne des sciences du comportement*, 28(3), S. 161–170.
- Allport, G. W. (1954): *The Nature of Prejudice*. Cambridge.
- Barlai, M./Hartleb, F. (2011): Extremismus in Ungarn. In Jesse, E./Thieme, T. (Hrsg.): *Extremismus in den EU-Staaten* Wiesbaden, S. 412–428.
- Bársony, F./Gyenge, Z./Kovács, Á. (2011): A Jobbik kisebbségképe és annak médiareprezentációja a 2010-es országgyűlési választások kampányidőszakában [Jobbik's Views on Minorities and its Media Representation in the 2010 Election Campaign]. *Médiakutató*, (1), from http://www.mediakutato.hu/cikk/2011_01_tavasz/05_jobbik_kisebsegkepe/01.html.
- Cole, M./Cole, S. (2001): *The development of children*. 4th. ed., New York.
- Csákó, M. (2004): Ifjúság és politika: A politikai szocializáció kutatásáról [Youth and Politics: On the Research of Political Socialisation]. *Educatio*, (4), S. 535–550.
- Csepeli, G. (2005): *Szociálpszichológia* [Social Psychology]. Budapest.
- Durkin, K. (2001): *Developmental Social Psychology*. In M. Hewstone, M. /Stroebe, W. (Eds.): *Introduction to Social Psychology. A European Perspective*. Oxford, S. 47–72.
- Erikson, E. H. (1959): *Identity and the life cycle: Selected papers. Psychological Issues: Vol. 1*.
- Erős, F. (2007): Irányok és tendenciák az előítéletek kutatásában [Directions and Tendencies in the Research of Prejudice]. *Educatio*, 16(1), 3–9.
- European Roma Rights Centre (2011): Terror gegen Roma: Brandbomben- und Schusswaffenanschläge, Januar 2008 – November 2011. *Osteuropa*, 61(12), S. 273–274.
- Hecker, H. (2011, December 07): Rassismus als Konsens? [Racism as Consensus?]. *Pester Lloyd*. Budapest.
- Honess, T./Yardley-Matwiejczuk, K. M. (1987): *Self and identity: Perspectives across the lifespan*. International library of psychology. London/New York.
- Juhász, A. (2010): A "cigánybűnözés" mint az "igazság" szimbóluma ['Gypsy criminality' as the Symbol of 'Truth']. *AnBlok*, (4), S. 12–21.
- Kertesi, G./Kézdi, G. (2010): Segregation of primary schools in Hungary: A descriptive study using data from the National Assessment of Basic Competences of 2006. In K. Fazekas, A. Lovász, & Á. Talagdy (Eds.), *The Hungarian Labour Market 2010. Labour Market Discrimination*. Budapest S. 99–119.
- Kisebbségi és Emberi Jogi Alapítvány (2010): Roma Representation in the Media. from equal.nfu.hu/download.php?docID=248.
- Magyar, K. (2011). Elend: Roma in Ungarn. *Osteuropa*, 61(12), S. 265–272.

- Noelle-Neumann, E. (1980): Die Schweigespirale: Öffentliche Meinung – unsere soziale Haut. München.
- Örkény, A. (2011): Die Untertanen: Nationale Identität und Geschichtsbewusstsein. Osteuropa, 31(12), S. 249–254.
- Örkény, A./Váradi, L. (2010): Az előítéletes gondolkodás társadalmi beágyazottsága, nemzetközi összehasonlításban [Social Embeddedness of Prejudicial Thinking, an International Comparison]. Alkalmazott Pszichológia, 12(1-2), S. 29–46.
- Pettigrew, T. F./Tropp, L. R. (2006): A Meta-Analytic Test of Intergroup Contact Theory. Journal of Personality and Social Psychology, 90(5), S. 751–783.
- Pratto, F./Sidanius, J./Levin, S. (2006): Social dominance theory and the dynamics of intergroup relations: Taking stock and looking forward. European Review of Social Psychology, 17, S. 271–320.
- Publicus Research (2009): Cigányellenesség a norma [Being against the Roma is Now the Norm], from http://www.publicus.hu/blog/ciganyellenesseg_norma/.
- Schiefer, D./Möllering, A./Daniel, E./Benish-Weisman, M./Boehnke, K. (2010): Cultural Values and Outgroup Negativity: A Cross-Cultural Analysis of Early and Late Adolescents. European Journal of Social Psychology, 40(4), S. 635–651.
- Shaffer, D. R. (2009): Social and personality development (6th ed.). Australia Belmont CA.
- Sidanius, J./Pratto, F. (2001): Social Dominance: An Intergroup Theory of Social Hierarchy and Oppression. Cambridge.
- Sik, E./Dencső, B. (2007): Adalékok az előítéletesség okainak és mértékének megismeréséhez a mai Magyarországon [Contribution to the Understanding of the Level and Causes of Prejudice in Present Day Hungary]. Educatio, 16(1), S. 50–66.
- Steinberg, L. D. (2008): Adolescence. 8th ed., New York NY/London.
- Stephan, W. G./Finlay, K. (1999): The Role of Empathy in Improving Intergroup Relations. Journal of Social Issues, 55(4), S. 729–743.
- Társaság a Szabadságjogokért [Hungarian Civil Liberties Union] (2011). Hogyan keni el a rendőrség a gyűlölet-bűncselekményeket? [How the Police Blur Hate Crimes], from <http://tasz.hu/romaprogram/hogyan-keni-el-rendorseg-gyulolet-buncselekmenyeket>.
- Váradi, L. (2011, September 01): Utánpótlás: Fölmérés a tizenévesek előítéletességéről. Magyar Narancs, 35, 16–17, from http://magyarnarancs.hu/publicisztika/utanpotlas_-_folmeres_a_tizenevesek_eloiteletessegerol-76825.
- Varga, A. (2008): Gypsy children in education: inclusive school based on cooperation. In R. K. Forray & Z. Beck (Eds.), Gypsy Studies – Cigány Tanulmányok: Vol. 23. Society and Lifestyles. Hungarian Roma and Gypsy Communities. Pécs: University of Pécs, Faculty of Humanities, Institute of Education, Department of Romology and Sociology of Education, S. 66–88

Váradi, Luca: Keine Überraschung – antiziganistische Einstellungen ungarischer Jugendlicher.
In: Migration und Soziale Arbeit, Jg. 34, Heft 2, Beltz Juventa-Verlag, Weinheim, S. 142-148.

Vescio, T. K./Sechrist, G. B./Paolucci, M. P. (2003): Perspective taking and prejudice reduction: the mediational role of empathy arousal and situational attributions. *European Journal of Social Psychology*, 33, S. 455–472.

Wagner, U./Zick, A. (1995): The relation of formal education to ethnic prejudice: Its reliability, validity and explanation. *Eur. J. Soc. Psychol.*, 25(1), S. 41–56.

Zick, A./Küpper, B./Hövermann, A. (2011): Intolerance, prejudice and discrimination: A European report. Projekt gegen Rechtsextremismus/FES. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung Forum Berlin.

Luca Váradi, Humboldt Universität zu Berlin, Berlin Graduate School of Social Sciences,
Luisenstr 56, 10117 Berlin